

IHRE MEINUNG

Verfolgen Sie die
Wahl in den USA?Reinhart Nöhner, 50,
Internatsleiter:

Diese Wahl hat für mich große Bedeutung, weil es wichtig ist, wie man in Zukunft den islamistischen Teil der Welt behandelt. Die Wahlmaschine in den USA ist aber sehr mächtig, ein großer Teil der Menschen wählt wahrscheinlich einfach die bessere Show.

Hemma Legath,
18, Studentin:

Die Wahlen sind extrem wichtig. Ich werde die Wahlnacht live im Fernsehen mitverfolgen und hoffe, dass Kerry gewinnt. Wenn die Medien in den USA gezeigt hätten, was im Irak wirklich passiert ist, wäre das für den Ausgang der Wahl zumindest ein kleiner Lichtblick.

Sebastian Kovacic,
22, Schauspieler:

Wer an der Spitze eines mächtigen Staates steht, ist sehr wichtig, speziell in den USA. Durch den Präsidenten strahlt ein Land eine bestimmte Stimmung aus. Im Moment bin ich gerade in einer optimistischen Phase und glaube, dass Kerry gewinnt.

Alois Millner,
72, Pensionist:

Die USA sind eine Weltmacht und tonangebend. Jeder Funke springt zu uns über, auch wenn etwas schief geht. Ich glaube und hoffe, dass Bush gewinnt. Gerade in traurigen Zeiten des Terrors wie diesen ist es sehr wichtig, wer Präsident der USA ist.

UMFRAGE UND FOTOS:
ELISABETH PÖTLER,
ANDREA STANITZNIGAMERIKA  WÄHLTBei „unseren“
Amerikanern
siegt Kerry

1000 Amerikaner leben in der Steiermark. Von hier aus beobachten sie die heutigen Präsidentschaftswahlen in ihrem Heimatland.

THEMA-TEAM:
ELISABETH PÖTLER,
ANDREA STANITZNIG

Als Amerikaner, der im Ausland lebt, bekomme ich die Präsidentschaftswahlen in meiner Heimat ganz anders mit als meine Landsleute“, erklärt Robert S. Laramee. Der 31-Jährige, der ursprünglich aus Boston im amerikanischen Bundesstaat Massachusetts stammt, kam vor über drei Jahren nach Österreich, und lebt, studiert und arbeitet seither in Graz. Er ist einer von rund 1000 Amerikanern, die ihre Zelte dauerhaft in der Steiermark

aufgeschlagen haben. Die heutigen Präsidentschaftswahlen in seinem Heimatland sieht er mit gemischten Gefühlen: „Eigentlich bin ich optimistisch und denke, dass Kerry die Wahl gewinnen wird“, betont Laramee, „aber ich befürchte, dass es in Florida wieder zu erheblichen Problemen beim Auszählen der Stimmen kommt.“ Für ihn ist die heutige Wahl sehr wichtig, er selbst hat schon bei der ersten Möglichkeit seine Stimme per Briefwahl abgegeben. „Für Kerry“, wie er betont. „Auch ich habe starke Befürchtungen, was den Ausgang der

Wahl betrifft“, zeigt sich Gabriele Pötscher, Lektorin an der Amerikanistik der Grazer Universität besorgt über die Zukunft ihres Heimatlandes, das sie vor gut 30 Jahren verlassen hat.

„Ich habe mich wirklich bemüht, den Wahlkampf genau mitzuerfolgen, meiner Meinung nach wurde hier aber zu wenig darüber berichtet“, erzählt Pötscher. Ihre Stimme hat sie ebenfalls schon längst abgegeben.

Nicht gewählt hat der Amerikaner Chuck LeMond, der seit 13 Jahren in Österreich lebt. Das liegt nicht an fehlendem politischem Interesse, sondern schlicht an Problemen beim Behörden-gang: „Ich konnte mich in meiner Heimatstadt nicht registrieren lassen, weil ich meine alte Adresse nicht mehr wusste.“ Seine Stimme hätte der 45-jährige, in Gleisdorf lebende Musiker ganz klar Kerry gegeben. Trotzdem, über einen Sieg des Herausforderers ist er sich nicht sicher: „Ich glaube, dass es knapp wird. Besonders das unfaire Wahlsystem gibt mir zu denken.“ Besser fände er eines wie das österreichische: „Eine Stimme, ein Punkt, das ist gerecht.“

Auch der Künstler Hans Bern-



US-Amerikaner in der Steiermark:

hart verfolgt die Wahl in seinem Heimatland kritisch und schüttelt besonders über „die Absurdität des Wahlvorganges“ den Kopf. Als Teil einer Künstlergruppe thematisiert er das auch in der Ausstellung „Agency for manual election results“, die ab heute im Grazer Kunsthaus zu sehen ist. Auch ihm bereitet die Stimmenausschüttung große Sorgen: „Was mit den Briefwahlstimmen passiert und dass bestimmte Menschen mehrfach registriert sind, wird in den USA einfach totgeschwiegen.“

Mit der Berichterstattung bei uns über das Duell um den Titel des „mächtigsten Mannes der Welt“ ist Bernhart zufrieden. Die in Amerika hält auch er für zu einseitig: „Es gibt zwar alternative Informationsquellen zu großen Sendern oder Zeitungen, genutzt werden die von den Amerikanern aber kaum.“